

Grüezi, wie geht es Ihnen?

Eine Frage, die oft nur rhetorisch ist. Aber die GlücksPost hört hin. Sie gibt den unterschiedlichsten Menschen eine Plattform und will wissen, wie sie sich fühlen. Diese Woche: **Monika Schranz** (45), Berufstätowiererin aus Pfäffikon SZ.

Von Rudolf Zollinger

«Ich bin happy! Mein Geschäft «Moni's Bodyink Tattoo» im schwyzerischen Pfäffikon floriert – und ich kann dabei meine Kreativität ausleben. Die Kunden lassen mir bei der Wahl des Tattoos viel Freiheit, weil sich herumgesprachen hat, dass ich gerne aus freier Hand arbeite und individuelle Motive entwickle. Wenn ich einen schönen Körper als «Leinwand» habe, schwingt die Zeichnung mit der Muskulatur mit – bei einem weniger perfekten kann ich mit Nadel und Farbe nachhelfen und beispielsweise mehr «Muckis» herbeizaubern.

«Ein Tattoo nimmt man mit ins Grab»

Vor allem bei der Ornamentik arbeite ich für Kunden, die ein Unikat haben wollen, freihändig, auf Wunsch aber auch nach Vorlage. Leuten, die keine Ahnung haben, was für ein Motiv sie wollen, rate ich: Überlege es dir gut, und komm dann wieder vorbei. Vor allem Junge glauben oft, ein Tattoo sei wie ein T-Shirt, das man nach zwei Wochen wieder ausziehen kann. Ihnen mache ich klar, dass es etwas Bleibendes ist. Ich will ja nicht einfach nur Geld verdienen, sondern mit Verantwortung und gutem Gewissen arbeiten.

Ich bin Mitglied des Verbands Schweizer Berufstätowierer und wir achten streng auf Hygiene, Arbeitstechnik und Ethik. Kunden unter 18 Jahren müssen in Begleitung der Eltern kommen. Aber trotz deren Einwilligung habe ich schon mehrmals eine Arbeit abgelehnt. Sicher mache ich nicht ei-



nem 15-Jährigen ein Tattoo auf den Unterarm, das ihm später, etwa bei einem beruflichen Vorstellungsgespräch, zum Handicap werden könnte. Bei Erwachsenen frage ich auch nach, ob es, vom Job her gesehen, passt, ein «sichtbares» Tattoo zu machen. Vielen passt es offenbar: Sogar bestandene Manager lassen sich ein Tattoo auf den Unterarm stechen.

Tattoos tragen ist auch eine Modeerscheinung. Darum landet manch einer, dem das Motiv verleidet ist, beim Dermatologen, um es wegzulassern. Das ist sehr teuer und kann Narben hinterlassen.

Bedenklich ist, was mit Henna läuft. Ich rede nicht vom natürlichen roten Henna, wie es bei Hochzeitsritualen in arabischen Ländern verwendet wird, sondern vom künstlichen schwarzen, das in Ferienländern den Touristen aufgemalt wird. Das Problem dabei ist der oft darin enthaltene giftige Farbstoff. Er verursacht Allergien wie Blasen oder eiternde Beulen. Ich weiss

Herrin der feinen und schönen Nadelstiche: **Monika Schranz ist eine begnadete und leidenschaftliche Tätowiererin.**

ZUR PERSON

Name: Monika Schranz
Geburtstag: 6. Dezember 1967
Familie: Seit 17 Jahren glücklich mit Lebenspartner Jean-Pierre
Beruf: Tätowiererin seit 20 Jahren
Was ich liebe: Gute Freunde, Reisen, Tauchen, Pferde, Mutter Natur
Was ich nicht mag: Hinterlist, Unfairness, Oberflächlichkeit, das Zubetonieren der Schweiz

von einem Fall, wo einem Siebenjährigen Haut transplantiert werden musste, weil die Entzündungen auf den Schultern nicht verheilen wollten.

Beliebt sind erotische Tattoos; bei Frauen zum Beispiel auf dem Venushügel oder in der Leisten- gegend. An diesen Stellen kann es heikel werden, eine Schwangerschaft zum Beispiel kann die Schönheit einer Zeichnung beeinträchtigen.

Warum lässt man sich ein Tattoo stechen? Meiner Erfahrung nach wollen die Leute damit ihre Individualität und ihren Lebensstil unterstreichen; oft ist es auch ein Akt der Rebellion.

Wer sich mit dem Gedanken trägt, ein Tattoo machen zu lassen, muss sich gründlich überlegen, was ihm genau gefällt; empfehlenswert ist, eines mit einer persönlichen Note zu wählen, weil es einem meist nicht «verleidet». Ein Tattoo ist ein lebenslanger Begleiter, den man schlussendlich – als einzigen – auch mit ins Grab nimmt.